

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 16

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Helvetia, ja wohin?»

Wie aus den Ergüssen von F. Kundert (Leserbrief in Nr. 14) gegen die SBB hervorgeht, hat uns dieser Mann wohl bisher im Parlament noch gefehlt. Denn unternehmerisch sollte man ja dort denken können. Mich wundert's nur, dass man der Privatindustrie bei soviel Intelligenz überhaupt mit einer Exportrisiko-Garantie oder finanziellen Einsparungen aller Art an die Hand gehen muss. Wenn dort doch soviel Intelligenz tätig ist! Herr Kundert hat wohl auch noch nie von der Wirtschaftshilfe im Kanton Bern gehört. Trotz deren Goodwill und grossartigen Hilfsaktionen, nach denen sich bestimmt auch das Management zu richten hatte, sind verschiedene Firmen leider Pleite gegangen. Ich denke an die Zent AG, Lenco & Cie. u. a. m. Das sind nur einige Beispiele. Ich könnte die Liste noch weiterführen. Herr Kundert hat offenbar noch nie etwas von Krise und Rezession gehört. Sonst würde er sich kaum so äussern.

Samuel Rytz, Bern

Unbehagen nach dem 18. Februar (und nach Harrisburg!)

Betr.: Leserbrief von Herrn Fritz Rentsch im Nebelspalter Nr. 12

Es kommt auf die Perspektive an: Nicht knapp 24% aller Stimmberechtigten sind für die Atomschutz-Initiative (nicht Atominitiative), wie Herr Rentsch fälschlicherweise schreibt) eingetreten, sondern nur knapp 26% aller Stimmberechtigten waren dagegen! Das heisst 74% aller Stimmberechtigten der Schweiz haben sich nicht für Atomkraftwerke ausgesprochen.

Und wie viele unter den Gegnern der Atomschutz-Initiative machen sich heute Gedanken, wie unsere Umwelt in 50 oder mehr Jahren aussehen wird? Wie viele sind auch nach der Beinahe-Katastrophe von Harrisburg verunsichert und fühlen sich von der Anti-Atomschutz-Propaganda betrogen? Eine Propaganda, die weit mehr kostete als diejenige der Atomschutz-Befürworter und erst noch unfreiwillig durch die Stromkonsumenten finanziert worden ist.

War die «masslose, sachlich nicht begründete Atom-Angstmacherei» wirklich unberechtigt? Haben die Technokraten immer recht, nur weil sie über so viel Fachwissen verfügen? Sind sich die Fachleute aller möglichen Gefahren bewusst, und sind ihre Angaben immer fehlerlos? Oder stehen die momentanen Interessen der Atomindustrie, welche Herr Rentsch leichthin als «Gesamtinteressen des Schweizer Vol-

kes» apostrophiert, über unserer Verantwortung gegenüber der Menschheit und den kommenden Generationen?

Nehmen wir in Kauf, mit der friedlichen Nutzung der Kernenergie die Möglichkeit zu schaffen, Tausende von Menschen umzubringen oder schwer zu schädigen und ganze Landstriche zu verwüsten?

Wie sähe das Abstimmungsresultat der Atomschutz-Initiative nach den Ereignissen von Harrisburg wohl aus?

Eine Reihe von unbequemen Fragen, aber wir dürfen und können nicht resignieren, wenn wir an die Zukunft unserer Nachkommen denken!

Wir müssen alles daran setzen, um Energie zu sparen und neue, umweltfreundliche Lösungen für unsere Energie- und Verkehrsprobleme zu finden und zu fördern, damit wir uns vor unseren Kindern nicht zu schämen brauchen!

Jürg Hefti, Zürich

Einfältige Rechnung

Im Nebi Nr. 12 verkündet Fritz Rentsch die überwältigende Neuigkeit, dass wir mit «Riesenbeträgen für Greuelpropaganda» den Kampf um die Atominitiative fast gewonnen hätten. Der Schreck sitzt ihm jetzt noch in den Gliedern. Hier die wirklichen Zahlen: Das Initiativkomitee inserierte im ganzen für 220 000 Franken, die Atomlobby für 2,2 Millionen Franken. Regional waren die Inserate der Gegenseite auch viel grösser und zahlreicher als die unsrigen. Dann vergleicht Fritz Rentsch noch die Zahl der Ja-Stimmen mit der Gesamtzahl der Stimmberechtigten und kommt zu seinem Trost auf 24%. Würde er für die Nein-Stimmen die gleiche Rechnung machen, so käme er auf 25%. Was soll diese einfältige Rechnung eigentlich bedeuten?

Was nun die «Greuelpropaganda» betrifft – ein Ausdruck, den Rentsch vom einstigen Obernazi Goebbels übernommen hat –, so haben nicht wir dem Volke Angst gemacht, sondern die Inhaber der Atomkraftwerke selber, nämlich durch ihre Weigerung, die sonst allgemein gesetzlich vorgeschriebene unbeschränkte Haftung zu übernehmen. Und wie war es in Harrisburg? Ueber 100 000 Menschen sind vor der «sichersten Technik, die es je gab», geflohen. Hat da jemand vorher Greuelpropaganda betrieben? Etwa das schweizerische Initiativ-

sansilla
Medizinisches Mund- und Gurgelwasser
gegen Schluckwhe

komitee? Herr Rentsch hätte sofort nach Harrisburg telegrafieren sollen, die Leute sollten nicht fortrennen, das Werk sei zahm wie ein liebes Büsi, es schnurre nur hie und da etwas zu laut. Und was hätte er wohl gemacht, wenn er in der Nähe gewohnt hätte? Der Fall Harrisburg hat den Nimbus der «sicheren friedlichen Atomenergie» zerstört.

Fridolin Forster, Schaffhausen

Mühleberg ist nicht Three Mile Island

Im Leitartikel von «Der Bund» vom 3. April 1979 steht unter dieser Ueberschrift: «Mit dem Ausfall des normalen Kühlsystems... ist man in Mühleberg schon einige Male problemlos fertiggeworden.» Erstaunlich daran ist nicht, dass man davon nie etwas erfuhr, das kann man bei der Verschwiegenheit der BKW nicht erwarten, erstaunlich ist vielmehr, dass es anscheinend schon fast normal ist, dass der primäre Kühlkreislauf ausfällt. Wäre es da wohl wirklich nur ein Zufall, wenn auch einmal das sekundäre Kühlsystem streikte? Das Ganze ist ein Beispiel, wie liederlich und verharmlosend bei uns über Fragen der Atomenergie informiert wird. Vor der Abstimmung über die Atomschutzinitiative wurde jedes Risiko verneint, heute geben dieselben Leute, z. B. Herr Courvoisier, als Chef der Sicherheitsbehörde des Bundes, zu, ein Risiko könne natürlich nie ausgeschlossen werden, und wir müssten uns halt damit abfinden. Müssen wir das wirklich? Ich habe mein Vertrauen in die Verantwortlichen der Atomenergie vollends verloren, ich glaube auch nicht mehr an die Wirksamkeit und eine restriktive Auslegung des revidierten Atomgesetzes und werde am 20. Mai Nein stimmen.

Bruno Rieser, Laupen

Otto von Habsburgs tadellose Haltung

Herr R. Wickihalder, Bremen, spricht mir in seinem Leserbrief in Nr. 12 «objektive Kenntnis» des Herrn Dr. von Habsburg ab, den er «reaktionär» nennt, und geht auf Grund nicht belegter Aeusserungen von Dr. v. H. so weit, zu unterstellen, als dessen Verteidiger (Leserbrief in Nr. 9) hielte ich die mir «zustehenden demokratischen Grundrechte... vielleicht nicht für notwendig».

Ich kenne von Herrn Dr. v. H. vier Bücher und ungezählte Zeitungsartikel zu aktuellen Fragen, nahm an zwei seiner Vortragsveranstaltungen teil und halte mich als 46jähriger, politisch interessierter Zeitgenosse sehr wohl für fähig, ein

Urteil abzugeben: der Nachfolger Coudenhove-Kalergis im Präsidium der Pan-Europa-Union hat sich bereits für die europäische Einigung engagiert, als so mancher deutsche SPD-Politiker noch kleindeutschen Träumen nachhing. Seine tadellose Haltung während der Nazi-Zeit, während welcher er vielen Verfolgten half, müsste so manchen seiner Kritiker, die damals in die Nazi- oder kommunistische Ideologie verstrickt waren oder zumindest brave Mitläufer der Braunen oder der Roten gewesen sind, beschämen. Aber eben: Herr Dr. v. H. ist viel zu vornehm, um auf Anwürfe solcher neuen Europa-«Entdecker» zu antworten! Allerdings endet Europa für ihn nicht am Eisernen Vorhang, weswegen man ihn «reaktionär» zu nennen beliebt. Dieses Allerweltswort (Reaktion = Entgegenhandlung) gebrauchen die Linksextremen für ihre Gegner, pikanterweise benutzen es auch die Nazis für die ihnen Widerstand Leistenden (Beleg: z. B. Horst-Wessel-Lied)! In diesem Sinne «Reaktionär» zu sein, kann ich jedem nur wünschen.

W. Hannich, Riehen

Einstein-Anekdote

Lieber Herr Herdi

Ihr Beitrag zu Albert Einsteins hundertstem Geburtstag in Nr. 13 hat mir gut gefallen. Die Anekdote über die Bedeutung seiner Tätigkeit und Theorien und seine Nationalität habe ich irgendwo einmal in etwas anderer Version gelesen. Darf ich sie Ihnen erzählen?

Einem Reporter sagte Einstein in Amerika, dass seine Staatsangehörigkeit keineswegs geklärt sei. Er sei zwar gegenwärtig Amerikaner. Sollten sich seine Theorien nach seinem Tode als richtig herausstellen, gelte er in Deutschland als Deutscher, in Frankreich als Weltbürger. Und wenn seine Lehre falsch wäre? Dann sähen die Franzosen in ihm einen Deutschen und die Deutschen in ihm einen Juden.

Ob Nebis Anekdoten-Experte, Herr Scarpi, diese Geschichte auch kennt? Karl Kraus, D-Hersbruck

Urgeschichtliches

Lange bevor der Mensch auf der Erde erschien, beherrschten die Saurier die Welt. Sie starben schliesslich aus, weil sie so gross wurden, dass sie sich nicht mehr ernähren konnten. Es scheint fast, dass kleine Lebewesen auf die Dauer mehr Chancen haben. Freuen wir uns deshalb an den kleinen Dingen des Lebens, es dürfen auch Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich sein!